

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER



Frédéric Martel

SODOM

Macht, Homosexualität
und Doppelmoral im Vatikan

Aus dem Französischen von
Katja Hald, Elsbeth Ranke,
Eva Scharenberg und Anne Thomas

S. FISCHER



Erschienen bei S. FISCHER

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Sodoma. Enquête au cœur du Vatican«
2019 im Verlag Éditions Robert Laffont, Paris.
© Éditions Robert Laffont, S. A. S. Paris, 2019

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2019 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Gesamtherstellung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-10-397483-6

INHALT

Anmerkung des Autors und der Herausgeber	7
Prolog	9

ERSTER TEIL: FRANZISKUS

1 Domus Sanctae Marthae	21
2 Gendertheorie	43
3 Wer bin ich, dass ich urteile?	85
4 Buenos Aires	103
5 Die Synode	121
6 Roma Termini	163

ZWEITER TEIL: PAUL

7 Der Maritain-Code	201
8 Die Freundesliebe	219

DRITTER TEIL: JOHANNES PAUL

9 Das Kardinalskollegium.	245
10 Die Legionäre Christi	291
11 Der Ring der Wollust	315

12	Die Schweizergarde	331
13	Der Kreuzzug gegen die Schwulen	341
14	Die Diplomaten des Papstes	379
15	Schräge Beziehungen	417
16	Die italienische Bischofskonferenz	435
17	Die Seminaristen	477

VIERTER TEIL: BENEDIKT

18	Passivo e bianco	503
19	Der Vizepapst	541
20	Dissidenten	577
21	Vatileaks	599
22	Abdankung	619
	Epilog	639
	Quellen	661

ANMERKUNG DES AUTORS UND DER HERAUSGEBER

Sodom wurde in etwa 20 Sprachen und rund 40 Ländern veröffentlicht. Der französische Herausgeber ist Jean-Luc Barré.

Dieses Buch stützt sich auf eine Vielzahl von Quellen. Im Zuge der mehr als vierjährigen Recherche wurden fast 1500 Personen im Vatikan und 30 Ländern befragt – unter ihnen 41 Kardinäle, 52 Bischöfe und Monsignori, 45 Apostolische Nuntien und ausländische Botschafter und mehr als 200 Priester und Seminaristen. Alle Interviews wurden persönlich geführt (keines per Telefon oder E-Mail). Zu diesen Quellen kommt eine umfangreiche Bibliographie von mehr als tausend Verweisen, Büchern und Artikeln. Schließlich wurde ein Team von 80 »Researchern«, Korrespondenten, Beratern, Übersetzern und Dolmetschern eingesetzt, um die Recherchen in den 30 Ländern zu komplettieren.

Die Gesamtheit der Quellen, die Notizen, die Bibliographie, das Researcher-Team und drei unveröffentlichte Kapitel, die hier den Rahmen sprengen würden, wurden zu einem dreihundertseitigen Dokument zusammengefasst, das online zugänglich ist.

Dieser Codex von »Sodom« ist online verfügbar: www.sodoma.fr. Aktualisierungen werden außerdem unter dem Hashtag »sodoma« auf der Facebook-Seite des Autors: [@fredericmartel](https://www.facebook.com/fredericmartel), auf dem Instagram-Account: [@martelfrederic](https://www.instagram.com/martelfrederic) und auf Twitter veröffentlicht: [@martelf](https://twitter.com/martelf).

PROLOG

»Er gehört der Gemeinde an«, flüstert mir der Prälat verschwörerisch ins Ohr.

Der erste, der mir gegenüber diesen codierten Ausdruck benutzt hat, ist ein Erzbischof der Römischen Kurie.

»Wissen Sie, er ist sehr aktiv. Er gehört der Gemeinde an«, betont er leise, als er mir von dem Lebenswandel eines berühmten Kardinals erzählt, einem ehemaligen »Minister« unter Johannes Paul II. Wir kennen ihn beide gut.

Er fügt hinzu:

»Und wenn ich Ihnen erzählen würde, was ich weiß, würden Sie es nicht glauben!«

Und natürlich hat er es mir erzählt.

Jener Erzbischof wird uns in diesem Buch mehr als einmal begegnen – er ist der erste einer langen Prozession von Geistlichen, die mir jene Realität beschrieben haben, die ich vermutet hatte, die viele aber für Fiktion halten werden. Ein Märchen.

»Das Problem ist, man wird Ihnen nicht glauben, wenn Sie die Wahrheit über den ›Schrank‹ und die besonderen Freundschaften im Vatikan aussprechen. Man wird sagen, Sie hätten alles erfunden. Denn hier übertrifft die Realität die Fiktion«, vertraute mir ein Franziskanerpriester an, der ebenfalls seit mehr als dreißig Jahren im Vatikan lebt und arbeitet.

Dennoch haben mir viele diesen »Schrank« (vom englischen *coming out of the closet* für sich outen) beschrieben. Manche hatten Hemmungen, sorgten sich, was ich preisgeben würde. Andere raunten mir Geheimnisse zu und später Skandale. Wieder andere zeigten sich gesprächig, äußerst gesprächig, als hätten sie all diese Jahre darauf gewartet, das Schweigen endlich brechen zu können. Etwa vierzig Kardinäle und hundert Bischöfe, Monsignori, Priester und »Nuntien« (päpstliche Botschafter) erklärten sich zu einem Treffen bereit. Die bekennenden Homosexuellen unter ihnen – jeden Tag präsent im Vatikan – führten mich in ihre Welt der Eingeweihten ein.

Offene Geheimnisse? Gerüchte? Verleumdung? Ich bin wie der heilige Thomas: Ich muss sehen, um zu glauben. Also forschte ich eingehend und tauchte in die Kirche ein. Jeweils eine Woche pro Monat lebte ich in Rom und – dank der gastfreundlichen hohen Prälaten, die, wie sich manchmal herausstellte, selbst »der Gemeinde« angehörten – sogar regelmäßig innerhalb des Vatikans. Darüber hinaus reiste ich in mehr als dreißig Länder, traf Kleriker aus Lateinamerika, Asien, den Vereinigten Staaten und dem Mittleren Osten, um mehr als tausend Zeugenaussagen zusammenzutragen. Hundertfünfzig Nächte verbrachte ich jedes Jahr schreibend, weit weg von zu Hause, weit weg von Paris.

Nicht ein einziges Mal während dieser vierjährigen Ermittlung habe ich verschwiegen, dass ich Schriftsteller, Journalist und Wissenschaftler bin, als ich an teilweise unzugängliche Kardinäle und Priester herantrat. Alle Gespräche haben unter meinem richtigen Namen stattgefunden, und mein Gegenüber brauchte nicht mehr zu tun, als meinen Namen bei Google, Wikipedia, Facebook oder Twitter einzugeben, um meine detaillierte Biographie als Autor und Reporter einzusehen. Oft baggerten mich diese Prälaten diskret an. Berufsrisiko!

Warum willigten jene, die für gewöhnlich schweigen, ein, die Omertà zu brechen? Das ist eines der Mysterien dieses Buches und der Grund, warum ich es geschrieben habe.

Was sie mir erzählten, war lange Zeit unaussprechlich. Ein solches Buch wäre vor zwanzig, ja selbst vor zehn Jahren schwer zu veröffentlichen gewesen. Lange war, wenn ich so sagen darf, der Verkehr auf den Wegen des Herrn gesperrt. Heutzutage gibt es zumindest etwas Bewegung, da die Emeritierung Benedikts XVI. und der Reformwille dazu beitragen, die Zungen zu lösen. Dank der sozialen Netzwerke, der mutigeren Presse und der unzähligen kirchlichen »Sitten«-Skandale ist es möglich und notwendig, das Geheimnis heute preiszugeben. Dieses Buch nimmt daher nicht die Kirche in ihrer Gesamtheit ins Visier, sondern ein sehr besonderes »Genre« der Schwulengemeinde: Es erzählt die Geschichte der Mehrheit des Kardinalskollegiums und des Vatikans.

Viele Kardinäle und Prälaten, die in der Römischen Kurie ein Amt innehaben, die meisten, die im Konklave unter den von Michelangelo gemalten Fresken der Sixtinischen Kapelle zusammenkommen – eine der grandiosesten Szenen schwuler Kultur, voller viriler, von Ignudi, diesen strammen, entblößten Epheben, umringter Körper –, teilen dieselben »Neigungen«. Sie haben eine »Familienähnlichkeit«. Mit einer Anspielung, die zu einer Disco-Queen gepasst hätte, flüsterte ein Priester mir zu: »We are family!«

Die meisten Monsignori, die zwischen den Pontifikaten von Paul VI. und Franziskus auf den Balkon der Loggia des Peterdoms traten, um traurig den Tod (oder Rücktritt) des Papstes zu verkünden oder mit herzlicher Fröhlichkeit *Habemus papam!* zu rufen, teilen das gleiche Geheimnis. *È bianca!*

»Aktiv«, »homophil«, »eingeweiht«, »unstraight«, »mondän«, »kapriziös«, »questioning«, »ungeoutet« oder einfach »Schränkbruder«: Die Welt, die ich hier entdeckte – mit ihren *fifty shades of gay*«, übersteigt jede Vorstellungskraft. Die intimen Geschichten dieser Männer, die nach außen hin einen frommen Eindruck machen, im Privaten aber ein anderes Leben führen, also zwei völlig gegensätzliche Leben haben, bilden ein schwer aufzudröselndes Gewirr. Wohl noch nie war der Schein einer Institution so trügerisch, und ebenso trügerisch sind auch die Bekenntnisse zum Zölibat und die Keusch-

heitsgelübde, hinter denen sich eine ganz andere Wirklichkeit verbirgt.

Das bestgehütete Geheimnis des Vatikans ist für Papst Franziskus kein Geheimnis. Er kennt seine »andere Gemeinde«. Seit er in Rom ist, weiß er, dass er es mit einer ziemlich außergewöhnlichen Korporation zu tun hat, die sich nicht, wie lange angenommen, auf ein paar verlorene Schafe beschränkt. Es handelt sich um ein System – eine ziemlich große Schafherde. Wie viele es sind? Spielt keine Rolle. Halten wir einfach fest: Sie machen die große Mehrheit aus.

Anfangs war der Papst angesichts der Dimension dieser »verleumderten Kolonie« mit ihren »reizende[n] Qualitäten« und ihren »unerträgliche[n] Makel[n]«, wie der französische Schriftsteller Marcel Proust in seinem berühmten *Sodom und Gomorra* schreibt, natürlich überrascht. Aber was Franziskus kaum erträgt, ist weniger diese so weit verbreitete Homophilie als vielmehr die schwindelerregende Scheinheiligkeit derer, die eine engstirnige Moral predigen, während sie einen Lebensgefährten haben oder Abenteuer und sich manchmal auch Escorts gönnen. Das ist also der Grund, warum er rastlos die Frömmler geißelt, die unehrlichen Eiferer, die Heuchler. Diese Doppelzüngigkeit, diese Schizophrenie hat Franziskus oft in seinen morgendlichen Homilien in Santa Marta kritisiert. Und eine seiner Formulierungen verdient es, diesem Buch als Motto vorangestellt zu werden: »Hinter der Strenge versteckt sich immer etwas; häufig ein Doppelleben.«

Doppelleben? Die Katze ist aus dem Sack und der Zeuge dieses Mal glaubwürdig. Franziskus wiederholte seine Kritik an der Römischen Kurie unermüdlich: Er zeigte mit dem Finger auf die »Heuchler«, die »versteckte und oftmals lasterhafte Leben« führen, jene, die »ihre Seele« »schminken« und unter einem »Make-up leben«, die zum System erhobene »Lüge«, die so sehr schadet, »die Heuchelei schadet so sehr: das ist eine Lebensart«. Tut, was ich euch sage, und nicht, was ich tue!

Ich muss wohl nicht sagen, dass Franziskus genau wusste, an wen er sich hier wandte, ohne sie namentlich zu nennen: Kardinäle,

Päpstliche Zeremonienmeister, ehemalige Staatssekretäre, Substitute, Minutanten oder Kardinalkämmerer. In den meisten Fällen handelt es sich nicht nur um eine diffuse Veranlagung, eine Fluidität, um Homophilie oder eine »Neigung«, wie man zu der Zeit sagte, nicht einmal um unterdrückte oder sublimierte Sexualität – was alles in der Kirche Roms ebenso häufig anzutreffen ist. Viele der Kardinäle, die, »obwohl vollblütig, den Frauen nicht zugetan sind!«, wie Der Dichter (Rimbaud) sagt, sind praktizierend. Wie umständlich ich so etwas Simples ausdrücke! Etwas, das früher so anstößig war, und heutzutage so banal geworden ist!

Praktizierend, ja, aber noch »im Schrank«. Denken Sie nur an den Kardinal, der in der Öffentlichkeit auf dem Balkon der Loggia auftritt und den ein rasch vertuschter Prostitutionsskandal eingeholt hat; oder den französischen Kardinal, der lange Jahre einen anglikanischen Geliebten in Amerika hatte; oder den, der in seiner Jugend Abenteuer aneinanderreihete wie eine Nonne die Perlen ihres Rosenkranzes – und nicht zu vergessen jene, die ich im Apostolischen Palast traf und die mir ihren Lebensgefährten als Assistenten, Minutanten, Substituten, Chauffeur, Kammerdiener, Faktotum, ja sogar Leibwächter vorgestellt haben!

Der Vatikan ist eine der größten homosexuellen Communitys der Welt, und ich bezweifle, dass es selbst im Castro in San Francisco, diesem symbolträchtigen, wenn heutzutage auch eher gemischten Lesben- und Schwulenviertel, so viele Homosexuelle gibt!

Bei den sehr alten Kardinälen ist der Grund für die Geheimhaltung in der Vergangenheit zu suchen: Ihre stürmische Jugend und frivolen Jahre liegen vor der Zeit der Schwulenbewegung, was ihr Doppelleben und ihre vorsintflutliche Homophobie erklärt. Oft hatte ich bei meiner Recherche den Eindruck, eine Reise in die Vergangenheit zu machen – in die 1930er- oder 1950er-Jahre, die ich zwar nicht erlebt habe, doch muss damals die Doppelmentalität des erwählten Volks und des verfluchten Volks geherrscht haben, die einen Priester, den ich oft getroffen habe, sagen ließ: »Benvenuto a Sodoma!« (»Willkommen in Sodom!«)

Ich bin nicht der Erste, der dieses Phänomen thematisiert. Viele Journalisten haben bereits Skandale und Affären innerhalb der Römischen Kurie aufgedeckt. Aber das ist nicht mein Thema. Anders als diese Vatikanjournalisten, die einzelne »Entgleisungen« anprangern, dabei aber das »System« außer Acht lassen, sollten wir uns weniger den hässlichen Episoden als vielmehr dem sehr banalen Doppelleben der meisten kirchlichen Würdenträger widmen. Nicht den Ausnahmen, sondern dem System und Modell, dem Muster (*pattern*), wie die amerikanischen Soziologen sagen. Persönliche Umstände interessieren mich eher weniger, was wichtig ist, ist der Regelfall, die kollektive Psychologie, die allgemeine Homosozialität. Natürlich Details, aber auch die großen Prinzipien – und wie wir sehen werden, finden sich vierzehn allgemeine Regeln in diesem Buch. Das Thema ist: die intime Gemeinschaft von Priestern, ihre Verletzlichkeit, das mit dem erzwungenen Zölibat verbundene Leid, das zum System geworden ist. Es geht also nicht darum, diese Homosexuellen zu verurteilen – auch die Closet Cases nicht, denn ich mag sie! –, sondern darum, ihr Geheimnis und ihre gemeinsame Lebensform zu verstehen. Es ist nicht meine Absicht, diese Männer zu kritisieren oder sie zu Lebzeiten zu outen. Mein Konzept ist nicht das *name and shame*, jene amerikanische Praxis, bei der Namen veröffentlicht werden, um Menschen bloßzustellen. Ich möchte ganz klar sagen, dass ein Priester oder ein Kardinal sich in meinen Augen überhaupt nicht schämen sollte, homosexuell zu sein. Ich finde sogar, es sollte ein potentieller Sozialstatus sein.

Doch ist es notwendig, ein System zu entlarven, bei dem das homosexuelle Doppelleben mit einer äußerst atemberaubenden Homophobie gepaart ist, und zwar von den kleinsten Seminaren bis hin zum Allerheiligsten – dem Kardinalskollegium. Fünfzig Jahre nach Stonewall, der Homosexuellenrevolution in den Vereinigten Staaten, ist der Vatikan die letzte zu befreiende Bastion! Viele Katholiken ahnen die Lüge inzwischen, auch wenn sie nie die Möglichkeit hatten, eine Beschreibung von Sodom zu lesen.